

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **106 (1988)**

Heft 32

PDF erstellt am: **17.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aktuell

Freizeitbedürfnisse in Konkurrenz zum Bodensparen?

(NFP) «Welche Sport- und Freizeiteinrichtungen brauchen oder wünschen Sie?», fragten Wissenschaftler des Nationalen Forschungsprogramms «Boden» NFP 22 in drei Schweizer Städten. Die Befragungsergebnisse in Genf, Sitten und Aarau zeigten kaum Unterschiede. Kinder und Eltern, jung und alt, sind sich einig: Am dringendsten gewünscht werden Grünflächen in städtischen Gebieten, dicht gefolgt von frei zugänglichen Naturschutzgebieten, Spazierwegen in der Stadt und frei benutzbaren Sportanlagen für alle. Den letzten Platz in der Wunschliste belegen Sporteinrichtungen für Vereine und Klubs.

Selbstverständlich ging es den Forschern nicht allein darum, herauszufinden, wer den Ausbau welcher Sport- und Freizeiteinrichtungen als dringlich ansieht. Ihre Umfrage ist in eine weit umfassendere Fragestellung eingebettet: Wie lassen sich die Freizeitbedürfnisse der Bevölkerung mit dem Gebot eines haushälterischen Umgangs mit dem Boden vereinbaren? Bei ihren Untersuchungen stellten sie ein wachsendes Bedürfnis der Bevölkerung fest, sich in freier Luft und Natur entspannen zu können. Parallel dazu kann man aber feststellen, dass die dafür geeigneten Flächen vor allem in Stadt- und Agglomerationsnähe immer rarer werden.

Die vom Schweizerischen Nationalfonds beauftragten Forscher formulieren in ihrer Studie drei Wege, die zu einer Verbesserung der Situation führen könnten: Die bestehenden Sporteinrichtungen sollten besser ausgelastet und neue Anlagen boden- und finanz-

sparend konzipiert werden. Die nicht leistungssportorientierten Einrichtungen könnten verbessert und stadtnahe Erholungsgebiete geschaffen werden. Es wäre wünschenswert, für andere Nutzungen reservierte Räume vermehrt für Erholungssuchende zu öffnen.

Freizeiteinrichtungen ohne «Olympiamasse»

Für eine bessere Auslastung bestehender Anlagen kommen technische Verbesserungen, tarifliche Massnahmen und neue Zugangsregelungen zu Sportanlagen in Frage. Neue, auf den Freizeitsport ausgerichtete Anlagen müssen dabei keineswegs immer olympischen Ansprüchen genügen, ganz im Gegenteil: Was die architektonische Gestaltung, die Umkleideräume und die Art der Betriebsführung betrifft, wären ganz andere Voraussetzungen zu erfüllen. Auch die Zusammenarbeit mehrerer Gemeinden, die bei der Realisierung neuer Anlagen darauf achten, sich gegenseitig in ihren Angeboten zu ergänzen, wäre ein Schritt in die richtige Richtung.

Vermehrt wünschbar wäre die Schaffung sogenannter «Familien-Parks», ein Mittelding zwischen Schrebergarten und Spiel-, Sport- und Kulturpark. Obwohl die Nachfrage nach solchen Einrichtungen dort, wo ähnliches bereits besteht, das Angebot weit übersteigt, stösst man hier auf ein grundsätzliches Dilemma: Die Städte verfügen kaum noch über Landreserven, und ländliche Gemeinden wollen aus zum Teil verständlichen Gründen auf

keinen Quadratmeter landwirtschaftlich nutzbaren Boden verzichten.

Wenn man die bodenverschlingenden Siedlungen mit Einfamilienhäusern, Zweit- und Ferienwohnungen tatsächlich eindämmen will, dann müssen die heutigen Städte wieder zu attraktiven Wohnorten werden. Dazu gehören Grünflächen, Naturräume und Erholungsgebiete in ausreichender Zahl.

«Zutritt erlaubt» statt «Betreten verboten»

Im Vordergrund für die Öffnung von heute anders genutzten Gebieten stehen die forstwirtschaftlich genutzten Wälder und die zum Teil einer strengen Zutrittsregelung unterliegenden Naturschutzgebiete. Eine Unterteilung der Waldflächen in solche, die für Sport- und Freizeitaktivitäten zur Verfügung stehen und entsprechend ausgerüstet sind, und solche, die vorwiegend oder ausschliesslich forstwirtschaftlich genutzt werden, wäre eine mögliche Lösung. Sinnvoll wäre wohl auch eine massvolle und überwachte Öffnung von Naturschutzgebieten für die Freizeitgestaltung breiterer Bevölkerungskreise. Beispiele aus anderen Ländern, z.B. den Niederlanden, belegen, dass bei entsprechender Information und Kontrolle der Besucher die Schäden im Rahmen gehalten werden können.

Ähnliches gilt für landwirtschaftlich genutzte Gebiete: Ein gut ausgebautes Netz von Wander-, Velo- und Reitwegen sowie Freizeitparks könnten heutige Nutzungskonflikte mildern.

Neue Aufgaben des Bundes im Freizeitbereich?

Um derartige Vorschläge realisieren zu können, müssten die tatsächlichen Be-

In Naturschutzgebieten besteht häufig ein Interessenkonflikt zwischen Naturschützern und Erholungssuchenden. Eine massvolle und kontrollierte Öffnung kann Schäden im Rahmen halten



Untersuchungen im Rahmen des NFP 22 zeigten ein wachsendes Bedürfnis der Bevölkerung, sich in freier Natur erholen zu können



dürfnisse der Bevölkerung genau ermittelt und bekanntgemacht werden. Dann gälte es, die nötigen administrativen und raumplanerischen Massnahmen zu treffen und auch die Privatwirtschaft zur Schaffung und zum Betrieb entsprechender Freizeiteinrichtungen anzuregen.

Für die Übernahme neuer Aufgaben im Bereich der nicht primär sportorientierten Freizeitaktivitäten denken die Wissenschaftler an eine flexible Struktur auf Bundesebene, wie etwa ein neu zu schaffendes Gremium im Sinne einer Eidg. Kommission für Freizeitaktivitäten in freier Natur.

Eine Zusammenfassung der Studie «Comment répondre aux besoins de la population en matière d'espaces d'équipements de sport et de loisirs de plein air tout en économisant le sol» ist erhältlich bei der Programmleitung NFP Boden, Schwarzenburgstrasse 197, 3097 Bern-Liebelfeld zum Preis von Fr. 5.-.

25 Jahre Europa Nostra

(DSI) Europa Nostra, die Europäische Vereinigung unabhängiger Vereine und Verbände, die sich der Denkmalpflege und dem Naturschutz widmen, feiert 1988 ihr 25jähriges Bestehen. Europa Nostra wurde 1963 in Paris gegründet. Damals fanden sich 5 Verbände aus 4 Mitgliedstaaten des Europarates zusammen. Heute gehören der Vereinigung etwa 1000 Vereine aus 23 Staaten Europas mit mehreren Mio. Einzelmitgliedern an.

Auf Einladung und Vermittlung des Deutschen Heimatbundes wird Europa Nostra das 25jährige Jubiläum in Heidelberg vom 7. bis 9. September 1988 begehen. Ein Fachseminar wird sich der Frage widmen, welchen Weg die Denkmalpflege in Zukunft einschlagen wird, und steht unter dem Motto «Denkmalpflege heute und morgen».

Klosterkirche St. Urban soll renoviert werden

(Com) Im Kanton Luzern bewilligte der Grosse Rat einstimmig einen Kredit von 17,4 Mio Fr. für die Restaurierung der Klosterkirche St. Urban, die als einer der prächtigsten sakralen Barockbauten der Schweiz gilt.

Die Renovationsarbeiten beschränken sich auf das Notwendigste und sollen bis 1994, rechtzeitig zum 800-Jahr-Jubiläum des Klosters, abgeschlossen sein.

(Nebstehendes Bild: Comet)

Wichtige Nachwuchsförderung der Textilmaschinen-Ingenieure

(KIT) Der Schweizer Textilmaschinenbau gilt aus seiner langen Geschichte heraus als «klassische Sparte», die mit der ebenso klassischen Mechanik gewachsen ist. Diese Betrachtungsweise orientiert sich aber mehr an der traditionsreichen Vergangenheit als an der hoch innovativen Gegenwart dieses wichtigsten Zweiges unserer Maschinenindustrie. Systematische Entwicklungen in den letzten 25 Jahren haben die Produkte im Hochtechnologiegebiet angesiedelt. Automatisierung und Logistik verbinden moderne Textilmaschinen zu qualitätssicheren Systemen hoher Wirtschaftlichkeit.

Diese technische Entwicklung findet ihren deutlichen Niederschlag in den Wirtschafts-Kennzahlen. So notierte 1987 der CH-Textilmaschinenbau den hohen Umsatz von 2.75 Mia. Fr. Mit 95% Ausfuhren behauptet sich der Bereich Textilmaschinen als exportstärkste Branche der schweizerischen Maschinen- und Metallindustrie und steht weltweit, nach der Bundesrepublik, an zweiter Stelle.

Institut für Technologie-Management an der HSG

(sda) Anfang 1989 wird an der Hochschule St. Gallen für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (HSG) ein neues Institut für Technologie-Management (Item) die Arbeit aufnehmen.

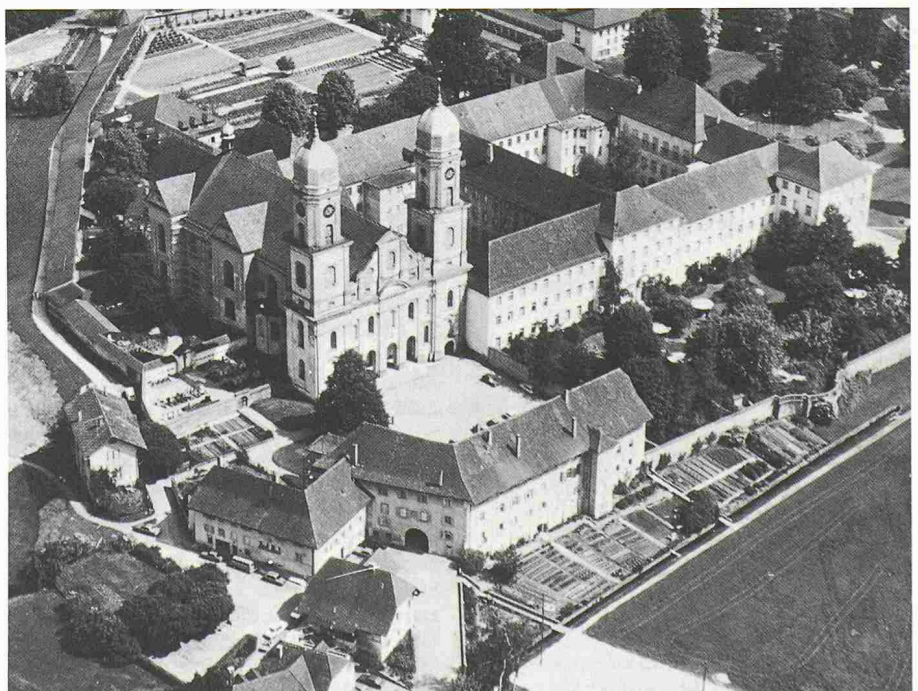
Das Item soll Aufgaben in Forschung, Lehre, Weiterbildung und Dienstleistungsbereichen wahrnehmen. Zum

Unter voller Nutzung von Informatik, Mechatronik und mit Präzisionsmaschinenbau werden die Systeme den hohen Bedürfnissen von heute und morgen zugeführt. Dafür braucht der Textilmaschinenbau qualifizierte Ingenieure. Auf der Hochschulstufe nimmt die ETH in Zürich mit ihrem Institut für Textilmaschinenbau und Textilindustrie (ITT) diese anspruchsvolle Bildungsaufgabe wahr. Sie steht dazu mit der Gruppe Textilmaschinen des Vereins Schweizer Maschinenhersteller (VSM) in Verbindung.

Mit Blick auf laufende und kommende F+E-Aufgaben hat die Gruppe im Juni 88 die «VSM-Kommission zur Förderung des ETHZ-ITT» (Kitt) gegründet, in der künftig Vertreter der Textilindustrie die systematische Zusammenarbeit zwischen Hochschulen, weiteren Lehranstalten und Industrie in Unterricht, Forschung und Weiterbildung koordinieren und fördern wollen. Mit diesem Schritt will man qualifizierten Nachwuchs fördern und die gemeinsame Grundlagenforschung wirtschaftlicher gestalten.

Leiter des Instituts ist Prof. H.D. Seghezzi gewählt worden.

Für die Verbindung des neuen Instituts zur Wirtschaft und Politik wird eine Stiftung sorgen, deren Präsident alt Bundesrat Kurt Furgler ist. Derzeit plant das St. Galler Volkswirtschaftsdepartement eine Technologie-Transferstelle.



Berufe für die Zukunft: Ingenieur - Ingenieurin

Die Gruppe «Ingenieure für die Schweiz von morgen» hat soeben eine Broschüre in deutscher und französischer Sprache veröffentlicht, welche jungen Menschen (Maturanden, Mittelschülern, Sekundarschülern, Studienanfängern) einen Einblick in das vielfältige Schaffen der Ingenieure der Informations- und Kommunikationstechnologien gibt.

Am Beispiel von zwölf Ingenieurinnen und Ingenieuren der zehn Mitgliedsfirmen der Gruppe werden die Leser über deren unterschiedliche Laufbahn und Ausbildung informiert. Die Broschüre enthält auch eine Übersicht über die Wege, die entweder über ein HTL- oder ein ETH-Studium zum Ingenieurdiplom führen.

Die Broschüre «Die moderne Technologie als Herausforderung für die Zukunft» kann kostenlos bezogen werden bei: Informationsstelle Ingenieure für die Schweiz von morgen, Bederstr. 2, 8027 Zürich.

8000 Medikamente auf dem Schweizer Markt

(wf) In der Schweiz waren 1987 ungefähr 8000 Handelsmarken von Medikamenten registriert. Sie standen in total rund 10 000 Arzneiformen, 13 000 Dosierungen und 25 000 Packungsgrößen zur Verfügung.

Pro Kopf wurden im vergangenen Jahr für Medikamente schätzungsweise 376 Fr. ausgegeben, fast 28% mehr als 1980. Viel stärker sind dagegen die gesamten Aufwendungen der Krankenpflegeversicherungen gestiegen. Von 1980 bis 1986 erhöhten sie sich um über 60%.

Von den gesamten Heilmittelverkäufen des Jahres 1987 im Betrage von 2,46 Mrd Fr. (Hochrechnungen aufgrund von Herstellerumsätzen) entfielen nach Angaben der Pharmainformation gut drei Fünftel auf Apotheken. Es folgten die Krankenhäuser mit 16,2%, vor den selbstdispensierenden Ärzten mit 14,4% und den Drogerien mit 9%.

52,6% der Ausgaben für Medikamente wurden 1987 von den Krankenkassen finanziert, verglichen mit 50,7% 1980. Der Anteil der Selbstzahler sank im selben Zeitraum von 49,3 auf 47,4%.

Berichtigung

Die grösste Schwimmhalle der Welt

H. 27-28/88, S. 837: Die Fläche des riesigen Wasserbeckens beträgt 5 acres (und nicht 5 Aren), was 20 235 m² entspricht. Das Becken fasst total 4,5 Mio. engl. gallons (rund 20,43 Mio. l) und weist damit einen Kubikinhalt von 20 430 m³ auf.

Ehrungen

Dr.-Friedrich-Lehner-Medaille 1988 an Prof. H. Brändli

Prof. Heinrich Brändli, vom ETH-Institut für Verkehrsplanung, ist Träger der Dr.-Friedrich-Lehner-Medaille 1988. Mit dieser Medaille, die in diesem Jahr zum vierten Mal verliehen wurde, werden Persönlichkeiten ausgezeichnet, die über viele Jahre hinweg auf dem Gebiet der Verkehrswissenschaft, Verkehrstechnik und Verkehrswirtschaft hervorragende Leistungen nachweisen.

Prof. Brändli wurde für seine hervorragenden Leistungen auf dem Gebiet des öffentlichen Personennahverkehrs sowohl in der Schweiz als auch in der Bundesrepublik

Deutschland ausgezeichnet. Die Verleihung der Medaille erfolgte kürzlich in Essen an der Jahrestagung des Verbandes öffentlicher Verkehrsbetriebe.

EKS-Verdienstmedaille an ETH-Prof. Dr. P. Dubas

Anlässlich der Generalversammlung der Schweizerischen Zentralstelle für Stahlbau am 23. Juni 1988 in Fribourg wurde Herrn Professor Dr. Pierre Dubas die Verdienstmedaille der Europäischen Konvention für Stahlbau (EKS) verliehen. Die Ehrung wurde ihm aufgrund seiner ausserordentlichen Leistungen und Verdienste für die wissenschaftliche und technische Forschung im Stahlbau zuteil.

Nach einer Laufbahn als Projektingenieur und später als Chef des technischen Büros einer Stahlbauunternehmung wurde P. Dubas 1961 Assistenzprofessor und 1966 Ordinarius für Baustatik und Stahlbau an der ETH Zürich, wo er heute noch lehrt.

Internationale Berühmtheit erlangte Prof. Dr. Dubas vor allem auf zwei Gebieten: im Stahl-Verbundbrückenbau, wo er Theorie und Praxis zur Perfektion entwickelte, und beim Stabilitätsverhalten von Vollwandträgern, Platten, Stützen und Tragwerken, wo er durch zahlreiche Publikationen die Fachwelt belebte und bereicherte.

GEP

67. Generalversammlung mit Exkursionen vom 22. bis 24.9. 1988

In Verbindung mit der Generalversammlung in Locarno organisiert der Gruppo Ticino anstelle einer GEP-Kurzreise Ausflüge in das Sottoceneri, ins Maggiatal und auf die Brissago-Inseln.

Auszug aus dem Programm:

22.9. 1988: Fahrt mit Bus Richtung Sottoceneri, Besichtigung ausgewählter Objekte moderner Architektur, Führung, Nachtesten.

23.9. 1988: Fahrt mit Bus ins Maggiatal, Führung durch alte Tessinerdörfer und -bauten. Mittagessen.

24.9. 1988: Generalversammlung im Palazzo dei Borghesi in der Altstadt von Locarno. Vortrag von Kantonsrat Giuseppe Buffi, Chef des Erziehungsdepartementes des Kantons Luzern. Begrüssung durch die Stadtbehörde Locarno. Aperitif, Gala-Abendessen.

25.9. 1988: Fahrt mit Schiff zu den Brissago-Inseln, Führung durch den botanischen Garten. Mittagessen.

Es wird um sofortige Anmeldung an die GEP, ETH-Zentrum, 8092 Zürich, Tel. 01/69 00 70, gebeten.



Association Suisse des Ingénieurs-Conseils
Schweizerische Vereinigung Berater Ingenieur
Associazione Svizzera degli Ingegneri Consulenti
Swiss Society of Consulting Engineers

Regionalgruppe Zürich GV 1988 vom 25. April 1988

Zur diesjährigen GV fand sich eine grosse Zahl von Mitgliedern und Gästen im Zunft-Haus zur Schneidern ein. Von den behandelten Geschäften sei lediglich der Jahresbericht des Präsidenten erwähnt, welcher neben den aktuellen Problemen, mit denen sich Mitglieder wie Vorstand während des vergangenen Geschäftsjahres zu befassen hatten, auch zwei erfreuliche Tatbestände zum Thema hat: Einerseits fand erstmals ein Jahresgespräch zwischen den Fachvereinen (SIA, BSA, FSAI, ASIC) und den beiden Bauvorständen der Stadt Zürich statt, an-

dererseits darf die ASIC-Regionalgruppe Zürich wiederum ein Anwachsen ihrer Mitgliederzahl melden.

Anschliessend an die GV sprach Frau Stadträtin Dr. U. Koch über zwei Problemkreise, die sie in ihrem Amt besonders beschäftigen: 1. Die Aufgabe, eine Vollzugsbehörde zu leiten und dabei – ungeachtet der jeweiligen Situation – gleiches Recht für alle anzuwenden. 2. Die Schaffung einer neuen Industriezonenordnung aufgrund einer Analyse der bestehenden Verhältnisse und Trends sowie einer politischen Zielsetzung. Die Gelegenheit für Fragen und Kommentare an die Adresse der Referentin wurde von den Anwesenden rege genutzt.

P. Würmli